

Einem im wahrsten Sinne des Wortes hochbrisanten Thema hat die historische Hausforschung bisher keinerlei Aufmerksamkeit zukommen lassen, obwohl es sich um einen außerordentlich spannenden Vorgang handelt. Von den alten Lehmwänden der Häuser des kleinen Mannes wurde nämlich zu einem großen Teil das Material gewonnen, das in der beginnenden Neuzeit die Grundlage für Herrschaft und Macht bildete: Der Salpeter für die Produktion von Schießpulver.

In den "Anfangsgründen der Artillerie" beschrieb 1760 Struensee "Die Hauptbestandteile des Schießpulvers sind Salpeter, Schwefel und Kohlen"¹, die man im Verhältnis "6 Theile Salpeter, 1 Theil Schwefel und 1 Theil Kohlen" miteinander vermengen sollte². Der Salpeter trat als "Mauersalpeter (nitrum murarium)" oder Kehrsalpeter an "leimernen Wänden"³ auf. Wie schon 1652 Lazarus Ercker in seiner "Aula subterranea" beschrieb: "die beste Erden/ die am Salpeter am reichsten ... ist die Erden/auß den alten verlegenen Schaffställen/die fast treug und nicht naß ist/die andere Erden/die auch guten Salpeter gibt/ ist der Kalck oder Laimen/von gar alten Mauren/die an einem Ort ... da das Erdreich desselben Landes/ an ihm selbst Salpeterisch ist/nicht fast zu maß am Regen/ auch nicht allwegen treug gestanden haben/sondern bißweilen feucht worden/und dann die Sonn wider daran hat scheinen können..."⁴ Gesammelt wurde er durch Salpetersieder, die ihn abkehrten (Kehrsalpeter) oder mit der Breithacke abkratzten.

Der Gewinnung von Salpeter kam besondere Bedeutung zu. "Das Salpetersieden wird unter die Regalien gerechnet, und von der Landesobrigkeit, gegen Abgabe des Zehnten, und mit Vorbehalt des Verkaufes, unter gewisser Maße verstattet"⁵. In Preußen stellte das Salpeterwesen um 1743 ein solches königliches Regal dar, daß dem König so "angelegentlich" war, daß er es mit einer "ganz besonderen Attention tractiret wissen" wollte⁶. Für die (königlichen) "Salpeterbedienten" gab es eine besondere Jurisdiktion.⁷

Um die Salpetergewinnung sicherzustellen und effizienter zu machen, wurden in Preußen 1753 gemäß Cabinetsordre die wichtigsten königlichen Salpeterhütten sogar unter eine Direktion gestellt⁸. Dem Direktor der Hütten wurde Stimme in der Kammer gegeben, allerdings nur in "Salpeterhüttensachen", ansonsten blieb er von der "Artillerie dependent". Die wichtigsten Salpeterhütten Preußens waren im "Magdeburgischen und Mansfeldischen"⁹.

Der Umstand, daß sich an den Lehmwänden und -böden der Häuser Salpeter bildete, wenn auch an mehr anrühigen Stellen, wo Feuchtigkeit und Fäkalien einwirken konnten, mußte die Begehrlichkeit der Landesherren und ihrer Artillerie wecken. Es wurden aus merkantilistischen Gründen und um im Kriegsfall autark zu sein, große Anstrengungen unternommen, den Salpeter im Lande zu produzieren und nicht etwa einführen zu müssen.¹⁰

¹ Struensee, Carl August
Anfangsgründe der Artillerie
1760, Leipzig und Liegnitz

² Struensee 1760, 28

³ Struensee 1760, 20

⁴ Ercker, Lazarus
Aula subterranea
1562, 305 f.

⁵ Jablonski 1767, 1246

⁶ Acta borussica, Band VI, 2, 657 f.

⁷ Acta borussica, Band V, 33
Cabinetsordre vom 18. März 1736
Cabinetsordre vom 20. November 1743

⁸ Cabinetsordre vom 20. Januar 1753
Acta borussica IX, 567

⁹ Acta borussica IX, 567

¹⁰ Halberstadt-Mindensche Instruction Art.XXXI
Acta borussica 7.Band, 772 (1746-48)

Nach zeitgenössischen Quellen bildete sich der Salpeter am besten aus "fast zu Erde gewordenem Mist, wie man solchen in den Schaafställen ... findet" und aus "Erde, welche nahe an heimlichen Gemächern, Cloaken ... gelegen" war sowie aus der Erde ungepflasterter Gebäude¹. Damit er als "Kehr- oder Mauer-salpeter" an die Oberfläche der Wände treten konnte, mußten aus dem Erdreich oder aus der Wand Salze und Kalkteile durch aufsteigende Feuchtigkeit gelöst werden, die dann als "Salpeterfraß" an der Wandoberfläche auftraten: "Gewöhnlich dringen zuerst die Feuchtigkeiten aus dem Fundamente in das Innere der Mauern, ... lösen die Salze, ... auf, es entsteht Gährung, Zerstörung ... und der Mauerfraß² tritt an die Oberfläche, auf der er sich vorzüglich ausbreitet ... an der Luft sich zur Cristallisation neigt und sich hier eigentlich ausbildet;"³

Da die "Bauregeln, ein gutes trockenes Mauerwerk zu machen, bei dem sodann auch kein Salpeterfraß Statt finden wird"⁴ bekannt waren, mußte die Verwaltung des aufgeklärten, absolutistischen preußischen Staates in einen bedenklichen Konflikt geraten, wenn sie das Salpetersammeln fördern wollte: Auf der einen Seite mußte sie baupolizeiliche Vorschriften erlassen, die Neubauten auf ausreichenden Steinsockeln zu gründen, damit die Feuchtigkeit und damit Zerstörung von den Mauern abgehalten werden konnten - tatsächlich wurde eine ganze Reihe solcher Vorschriften erlassen. Auf der anderen Seite mußte bewußt gegen die damals bekannten Regeln der Technik verstoßen und gefordert werden, Lehmwände ohne Sockel aufzuführen, wollte man weiter Salpeter von den Wänden kratzen können.

Das Abkratzen des Salpeters von den Wänden muß für die Landbewohner eine rechte Plage gewesen sein. Es mußte dem Landmann verboten werden, "diejenigen Vortheile, wodurch Salpeter=Wuchs verhindert wird, anzuwenden ..." ⁵. Insbesondere war es wichtig, ihn zu veranlassen, daß die Steinsockel der Wände möglichst niedrig ausgeführt wurden. Dann mußte man die Hausbesitzer dazu zwingen, statt gänzlich weggekratzt Lehmwände ja keine Steinwände aufzuführen. In der "Atzendorfer Chronik", in der Lebensverhältnisse um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Magdeburger Land geschildert wurden, werden die Praktiken des Salpeterkratzens und die damit verbundene "Plackerey des Landes" von Carsted anschaulich geschildert: "Der Salpetersieder ist berechtigt, alle Wellerwände, wo er sie antrifft, zu bekrazen, und wenn sie einfallen, so darf man keine Mauer statt der eingefallenen erbauen; es muß wieder eine Wellerwand auf einem steinernen Füllmund⁶, der aber nur 1 1/2 Fuß hoch seyn darf, aufgeführt werden. Wer seinen Füllmund höher mauret, wird von der Salpeter Commiſſion angeklagt und bestraft und muß das Erbauete wieder einreißen und der Verordnung gemäß aufführen." Auf diese Weise waren die Lehmbauten in ganz erheblichem Maß in ihrem Bestand gefährdet,

¹ Bose, Carl Adam Heinrich
Handbuch der praktischen Landwirtschaft
1801, Leipzig, 8. Band, 331

² Auch Mauersalpeter, Mauerbeschlag oder Mauerschweiß
Krünitz 1807, Band 85, 532

³ Held, C.
Vom Mauerfraß und Mauersalz
1818, Berlin, 154 f.

⁴ Held 1818, 156

⁵ Verbesserung 1751, 110

⁶ Sockel

da im Spritzwasserbereich nicht nur die üblichen Schäden durch Erosion, sondern auch noch zusätzliche Schäden durch immer neues Abkratzen der Lehmwände zu beklagen waren. Da Wellerwände nach unten zu im allgemeinen breiter werden, ist die Gefährdung durch Schlagregen auf Grund der Form größer als bei senkrechten Wänden.

Es kam offensichtlich immer wieder zu Auseinandersetzungen wegen der Praxis der "Abschrapung"¹ der Lehmwände und Böden. So mußten 1583 in Brandenburg die Salpetersieder durch ein eigenes "Edict wegen des Salpeter=Grabens und Siedens ..." ² ermahnt werden, "die außgegrabene örter, es sey in Heusern, Scheunen, Fluren, oder wo sie gegraben, auff ihren selbst eigen unkosten, wiederumb zuzu füllen, gleich und eben zu machen, und allerdinge in vorigen stand zu bringen, also, das dieselbigen Leute, damit nach gebür zufrieden sein können, schuldig sein."

Die Untertanen scheinen ihrem Landesherrn, der "damit wir zu einem vorrhat an Salpeter und Pulver kommen ...zu beschützung unserer Land und Leute..."³ ihre Häuser den Machenschaften der Salpetersieder preisgab, nicht den schuldigen Respekt entgegengebracht zu haben. Ganz nebenbei hatte sich der Landesherr nämlich auch noch Einnahmen aus der Gewinnung und dem Vertrieb des Salpeters gesichert. So kam es immer wieder zu Weigerungen, den Salpeter abkratzen zu lassen⁴. Auch scheint es Fälle gegeben zu haben, wo die Salpetersieder, trotz ihres "abgelegten Eydes", gegen Geld "sich corumpieren" ließen und ohne zu kratzen weiterzogen. Die Bewohner, denen das Geld zur Bestechung, die allenthalben verbreitet war, fehlte, versuchten es mit der Androhung oder Ausübung von Gewalt und mußten ermahnt werden; ^{Sie sollten} gegen "diese Salpetersieder die allergeringste Thätlichkeit nicht vornehmen".⁵ Es mußte Ihnen geboten

werden, die Sieder "weder mit harten Bedrohungen, noch mit groben Injurien, oder gar mit Schlägen ab- und zurück zu treiben."⁶ Es gab noch weitere Mittel, das Salpeterkratzen an den Wänden und das Aufreißen der Böden zu erschweren, man begoß zum Beispiel vor Ankunft der Salpetersieder die Wände und Böden mit Wasser⁷ oder pflasterte die Lehm Böden mit Steinen. Deswegen mußte auch dieses den Bewohnern ausdrücklich verboten werden. Die Salpetergewinn- ^{ung} - obwohl bisher noch nicht im einzelnen untersucht - hat wahrscheinlich erheblich dazu beigetragen, daß nur wenige Lehmabbauten aus der Zeit des frühen 18. Jahrhunderts erhalten sind: Schon bevor in den eigentlichen Kriegshandlungen der vielen Feldzüge der "Gebrauch deß Büchsen=Pulffers"⁸ begann und des "Landmanns...Wohnungen, die Ställe für sein Vieh ... die Gegenstände der Verwüstung des Feindes"⁹ ausgesetzt waren, hatten diese, bestanden sie aus Lehm, die Salpetersieder vielleicht schon zum Einsturz gebracht. Diese Praktiken waren ganz besonders geeignet, den Baustoff Lehm als anrühlig und weniger empfehlenswert erscheinen zu lassen.

¹ Edict vom 20. Juni 1716
in: Mylius Const. Marchicarum IV, Theil II, Abth. II

² Edict wegen des Salpeter=Grabens und Siedens, u. Vom Montag nach Reminiscere, 1583

³ Salpeter=Edict vom 15. August 1621
Mylius

⁴ "... daß an einer Seite die Unterthanen die Salpeter=Erde zu schrapen ... verschiedentlich sich geweigert ..."
Edict vom 20. Juni 1716

⁵ Edict vom 20. Juni 1716
Mylius

⁶ Edict vom 12. März 1723
Mylius

⁷ Durch das Begießen mit Wasser wurde die Bildung von Salpeter nicht verhindert, sondern die hellen Salzausblühungen waren schlechter erkennbar.

⁸ Ercker 1652, 305

⁹ Catel, Louis
Guter Rath für denjenigen Landmann, welcher durch die Folgen des Krieges, sein Wohnhaus, seine Ställe und Scheunen eingebüßt hat.
1808, Berlin

Die Steinwände dagegen ließen die Salpetersieder in Ruhe, sie wurden mechanisch nicht beschädigt. Ein Beleg für die Annahme, daß immer wieder versucht wurde, anstelle von Lehmwänden solche aus Stein zu errichten, ist die Anordnung, daß dort, wo Wellerwände waren, nur wieder solche errichtet werden durften¹.

Die Beschwerden der Untertanen, daß die "Wände um ihr Gehöft und in den Ställen wohl gar abgekratzt würden"², hatten Mitte des 18. Jahrhunderts einen kleinen Erfolg: Es wurde eine eigene "Commission angeordnet, welche diese Sache untersuchen und dazu dienliche Vorschläge thun" sollte. Wenn man nicht so richtig weiß, wie es weiter gehen soll, und erst einmal die Öffentlichkeit beschwichtigen will, bildet man - früher wie heute - erst einmal einen Ausschuß.

Im Bereich Magdeburg und Halberstadt wurde der meiste Salpeter zum "Gebrauch der preußischen Pulvermühlen" gewonnen. Da die Menge der von den Hauswänden gewonnenen Salpetererde nicht ausreichte, mußten regelmäßig auch die Garten- und Hofwände abgekratzt werden: "Denn in diesen Gegenden umgiebt man auf dem platten Lande die Gärten, aus Mangel des Holzes, statt eines Zaunes mit Wänden aus Lehm oder Erde."³ Daneben gab es - vor allem in den Salpetersiedereien selbst - wie Ercker beschrieb, besondere Salpeterwände.

Die Vorschläge der Commission gingen dahin, daß anstelle der Gebäude "außerhalb denen Gehöften zum Abkratzen der Salpetersieder" besondere Wellerwände durch die Bauern errichtet würden. Für Atzendorf im Magdeburger Land beschrieb Carsted die Auswirkungen dieses Gesetzes so: "... Kam Befehl von Hofe, daß jeder Bauer nach Anzahl seiner Hufen gemäß Salpeterwände außer den Dörfern auf freyen Felde ohne Füllmund so aufführen mußte, daß die Sonne des Mittags beyde Seiten bescheinen konte. Oberall sahe man vor 7-8 Jahren solche Wände hier in der ganzen Gegend aufführen."⁴

Goldfuß empfahl noch 1795 eine Variante der üblichen Wellerbauweise zur Salpetergewinnung, bei der die Wand durchgehende Löcher von 4 bis 6 Zoll Durchmesser aufwies, weil durch die Löcher der Salpeter "sich aller Orten von inwendig desto besser in die laimerne Wände imprägniren" könne.⁵ Im 19. Jahrhundert wurde nach einem von Gay-Lussac entwickelten Verfahren die "Gayerde", das ist das "Material der Estriche aus den Wohnungen der armen Klassen (Ungarns und anderer Länder), in der Schweiz die Erde der Ställe, auf Salpeter verarbeitet."⁶

Ganz offensichtlich war der Schwerpunkt der preußischen Salpetergewinnung deshalb im Raum Magdeburg - Halberstadt, weil es sich um die Gebiete Preußens handelte, in denen die Wellerbauweise stark verbreitet war. Da aber über einen längeren Zeitraum die Salpeterkratzerei so stark betrieben wurde, daß immer wieder Bauten einstürzten, mußte die Lehmbauweise - wie schon erwähnt - in Verruf kommen.

¹ "Wer was Neues bauet, hat doch endlich die Erlaubnis, es von Steinen zu machen; wo es aber einmal mit Wellerwand gemacht, so muß es auf immer dabey bleiben."

Carsted 1928, 71

² Acta borussica, Band VII, 772

³ Sprengel 1773, 222

⁴ Nach Carsted (1928, 72) waren diese Salpeterwände in und bei Atzendorf nicht lange in Gebrauch. Struensee 1760 und Sprengel 1773 schildern sie - neben den Hauswänden - als einzige Möglichkeit der Salpetergewinnung

⁵ Goldfuß 1794, 33

⁶ Brockhaus 1908 unter Band 7, 494

Mehrere Belege deuten darauf hin, daß es schon früh üblich war, anstelle von Holzzäunen Hof- und Gartenmauern als Wellerwände zu errichten. Als in Preußen die unglücklichen Lehmhausbesitzer der Breithacke des Salpetersieders dadurch entgehen konnten, daß sie besondere Salpeterwände auf dem freien Felde errichteten, ist anzunehmen, daß viele dieser Wände als Hof- oder Gartenwände errichtet wurden, so versuchte man, aus der Not eine Tugend zu machen.

Von diesen Lehmwänden hat es ^{wahrscheinlich} recht viele gegeben, ohne daß man wohl immer wußte, welchen Bedingungen diese ihre Entstehung verdankten. So beschrieb ein Teilnehmer der Völkerschlacht bei Leipzig ein Gefecht in der Nähe von Gossa: "Jenseits desselben Dorfes setzten wir uns hinter den Lehmmauern, die da um Bitzen und Gärten aufgeführt sind, fest und machten uns mit dem Bajonette Löcher durch die Mauern, um sie als Schießscharten zu benutzen ..." ¹

In noch einer Variante ist der friedliche Baustoff Lehm ² in eigenartiger Weise mit Mars verbunden. Neben dem Salpeter diente die Kohle aus der Rinde des Faulbaums (*rhamnus frangula*) zur Herstellung von Schießpulver. (Im Volksmund hieß die Frucht des Faulbaums " Schieß- oder Scheißbeere", sein Holz "Pulverholz"). Die entrindeten Zweige wurden mit Vorliebe zum Ausflechten der Geache verwendet, nicht nur, weil man sie billig bekommen konnte, sondern weil diese Flechtgerten kaum von Würmern angegriffen wurden. Der Absud der Faulbaumrinde erzeugt nämlich als Arznei eingesetzt Brechreiz und fördert den Stuhlgang. Vielleicht war jeweils so viel Rinde an den Gerten verblieben, daß eine ähnliche Wirkung auch bei den Holzwürmern auftrat.

- ¹ Röhrig, Karl hg.
Unter der Fahne des ersten Napoleon: Jugendgeschichte des Hunsrücker Dorfschullehrers
Johann Jacob Röhrig.
Altenburg 1911, 93
- ² Sieht man von Claire Waldorfs bekanntem Couplet
"Wer wirft denn da mit Lehm ..." einmal ab, bei dem der Lehm zur Lösung einer aggressiven Spannung dienen sollte.
Waldorf, Claire
Weeste noch ...!
1953, Berlin 116
- ³ Brockhaus 1980, 13. Band, 822 f.